

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64723)

# Extra-Beilage

zu Nr. 32 des Beobachters vom 20. März 1852.

## Kann Oldenburg dem Zollvertrage

zwischen

## Hannover und Preußen beitreten?

Annehmen oder Ablehnen?

Die Oldenburgische Regierung ist dem Hannoverisch-Preussischen September-Vertrage beigetreten. Das Freihafenrecht Brack's ist jedoch nicht gewahrt, ebensowenig die Befreiung der lähmenden Eisenzölle, die Zollbefreiung der Einfuhr der Produkte der heimischen Seefischerei, die Aufhebung oder auch nur Ermäßigung des zollvereinsländischen Talgzolles, eine irgendwie genügende Sicherstellung des heimischen Schiffbaues und der Rhederei gegen die unausbleiblichen Folgen der mit dem September-Vertrage zu adoptirenden Handelspolitik u. s. w. durchgesetzt worden. Eine Virilstimme für die demnächst in Berlin zusammen tretende Zollconferenz, das ist Alles, was wir erreicht haben.

Wir gestehen, einen so fast unbedingten Beitritt hatten wir von unserem verantwortlichen Ministerium nicht erwartet und doch waren unsere Hoffnungen nur von der bescheidensten Art gewesen. Wir hätten uns schon begnügt, wenn auch nur das Allernothdürftigste zur Wahrung einiger wichtigster unserer gewerblichen Interessen vorgekehrt worden wäre, wir können aber unmöglich einem Anschluß an den Zollverein unsere Beistimmung geben, der alle Dem, was bisher unserm Lande eine commercielle und industrielle Bedeutung verliehen, den Todesstoß versetzen muß. Wir lieben es nicht, schwarz zu sehen, aber je glühender in uns der Wunsch ist, unserm Vaterlande eine hellfarbige Zukunft gesichert zu sehen, um so weniger dürfen wir absichtlich unsere Augen gegen die Gefahren verschließen, welche dieser Anschluß ihm droht. Und wahrlich! sie liegen zu klar am Tage, als daß es möglich wäre, sie zu übersehen.

Oder wie? der Zollverein octroyirt uns seine Zölle auf Colonialien, auf Wein und Spirituosen, auf eine Menge von Rohstoffen und Arbeitsmaterialien, auf die große Mehrheit der s. g. Halbfabrikate und die große Summe aller Ganzfabrikate und fertiger Manufakturen, Zölle, die wir entweder bisher gar nicht gekannt haben oder die uns das Doppelte, Drei-, Vier-, Fünf- und Mehrfache höher sind,

als unsere jetzigen, noch mehr, er fügt dazu eine exorbitante Controle, welche einen großen Theil unsers Landes den gehässigsten, die Freiheit der Person und des Eigenthums fortwährend in Frage stellenden Plackereien, der ganzen Peinlichkeit einer unerhört strengen Ueberwachung Preis gibt, und was bietet er uns als Ersatz und Entschädigung dafür? Eine glänzende Phrase ohne Realität und — ein sehr wenig glänzendes Almosen, — einen Binnenmarkt von 30 Millionen Abnehmern, die uns wenig oder nichts abzukaufen haben und ein Zollpräcipuum, welches ein Tropfen Wasser auf den heißen Stein, ausdrücklich nur dazu bestimmt ist, uns für die höheren Zölle des Zollvereins auf Colonialien, Wein und Spirituosen zu entschädigen, für alle übrigen enormen Eingangszölle, z. B. auf Eisen, auf Twiste und Wharps, auf Talg, Oel, auf Baumwollenwaaren, seidene Zeuge u. s. w., u. s. w., aber nicht den mindesten Ersatz bieten soll noch bietet, ein Zoll-Präcipuum, welches für die wenigen Silberlinge, die es den Steuerkassen mehr einbringt, die armen Steuerpflichtigen das Doppelte und Dreifache mehr zahlen läßt, welches endlich überdies mit jedem Jahre sich zu verringern droht und überhaupt und von vorn herein nur für die ersten zwölf Jahre einiger Maaßen uns verbürgt ist!

Der Zollverein, sagen wir, octroyirt uns seine Zölle und ohne uns für die daraus resultirende Steuerüberbürdung mehr als zum kleinsten Theile zu entschädigen, rauben diese Zölle zugleich den wichtigsten unserer Industriezweige die Bedingungen ihres Fortbestandes. Unsere Rhederei und unser Schiffbau können das nicht bleiben, was sie sind, wenn sie die Eisenzölle des Zollvereins tragen sollen, und nur die ärmliche Rückvergütung, wie sie in Separatartikel 14. des Septembervertrages stipulirt ist, als Ersatz dafür zu beanspruchen. Unser Wallfisch- und Robbenfang und unsere Seefischerei überhaupt müssen zu Grunde gehen, wenn der Bau und die Ausrüstung der zu ihrem Betriebe nothwendigen Schiffe, — Schiffe, die einer größeren Befestigung durch Eisen bedürfen, als alle andern — ihnen durch die zollvereinsländischen Zölle übertheuert, dadurch die Concurrenz mit dem Auslande auf das Aeußerste erschwert und gleichwol eine zollfreie Einfuhr der Ergebnisse ihres Fanges in die Heimath ihnen versagt wird. Unser Seehandel muß unsere Küste verlassen und nach dem nahen Geestmünde übersiedeln, wenn, während ihm dort die volle Freiheit der Bewegung gewahrt bleibt, bei uns nur die tausendfältige Behinderung

durch die Zollvereinsländische Zollcontrole seiner wartet. Unsere für den Export arbeitende Lichtfabrikation wird unhaltbar, wenn ihr ihr Rohmaterial, der Talg durch einen Eingangszoll von 3 Rthlr. vertheuert und sie somit außer Stand gesetzt wird, mit den Preisen des Auslandes auf dem überseeischen Markte zu concurriren. In gleicher Weise sieht unsere Eisengießerei ihren Bestand durch eine fast noch enomere Vertheuerung ihres Rohmaterials gefährdet u. s. w. u. s. w. Endlich leidet unsere Weberei unter den Garnzöllen und alle Gewerbe ohne Unterschied und vor allem der Ackerbau, der durch keinen Schutz entschädigt wird, und durch solchen auch gar nicht entschädigt werden kann, da er vorzugsweise auf den Absatz seiner Produkte im Auslande angewiesen ist, unter den lähmenden Wirkungen der Eisenzölle.

Der Zollverein octroyirt uns seine Zölle, sagen wir, und wahrlich wir brauchen um ihrer Verderblichkeit gewiß zu werden, gar nicht einmal unsere eigene unter ihnen uns bevorstehende Zukunft vorsorglich uns vorstellig zu machen, wir brauchen vielmehr nur die Zustände des Zollvereins selbst, wie sie vorliegen, ins Auge zu fassen. Nach welchen Theilen desselben wir unsern Blick auch richten mögen, überall trifft er auf ganze große Kreise einer unter dem Druck dieser Zölle verkümmerten Bevölkerung, welche jeder geringsten ungünstigen Conjunktur widerstandslos zum Opfer wird und schon durch die leiseste Verkehrstörung in einen äußersten Nothstand versetzt wird. Die Getreidepreise haben in der jüngsten Zeit kaum über den normalen Stand sich erhoben, und sofort haben Hunger und ein bitteres Elend in allen Gegenden des Zollvereins und dies in noch größerer Ausdehnung als im Winter 1846/47 wieder ihren traurigen Einzug gehalten. Weder bei uns aber, noch in Hannover, in Mecklenburg oder im Holsteinischen ist damals Aehnliches erlebt worden, noch haben wir gottlob! gegenwärtig gleiche Nothstände zu beklagen. Wir haben also den Segen unserer niedrigen Zölle, und den ganzen Fluch der hohen Zölle des Zollvereins unmittelbar vor Augen: — und trotz Alledem und Alledem sollten wir auch nur einen Augenblick lang im Zweifel über das sein können, was die Einverleibung in den Zollverein uns in Aussicht stellt?

Noch haben wir die Wahl zwischen Annehmen oder Ablehnen und noch sind die Würfel nicht gefallen; hoffen wir denn, daß der einfache Selbstverstand der Sache die Entscheidung unseres Landtages leiten werde.

### Die Virilstimme.

Im Vertrage v. 1. d. M. ist Oldenburg für seinen Anschluß an den Zollverein eine Virilstimme in den Conferenzen zugestanden worden. Den Forderungen unserer staatlichen Ehre ist damit jedenfalls Genüge geschehen, aber wer will es leugnen, von der Ehre allein kann ein Staat so wenig als ein Privater existiren. Was uns noth thut, wenn wir dem Zollvereine beitreten sollen, das ist nicht bloß eine ehrenvolle, sondern zu-

gleich auch eine einflußreiche Stellung in demselben, d. i. eine Stellung, durch welche uns wenigstens die Möglichkeit geboten wird, eine Fortentwicklung des Zollvereins im Sinne unseres, durch die Handelspolitik dieses in aller und jeder Weise gefährdeten, materiellen Interesses zu bewirken. Statt dessen sollen wir eine Virilstimme erhalten, die uns bestenfalls nur gegen noch weitere Rückschritte sichern kann, dagegen eine völlig wirkungslose ist, sobald es sich um den Fortschritt zum bessern handelt, welche somit ihre Wirksamkeit ganz eigentlich darin erschöpfen muß, laute de mieux Zustände zu verewigen, die den Ruin unserer Wohlfahrt vielleicht nur ein wenig langsame, aber darum nicht minder gewiß herbeiführen, als andere.

Wie man weiß, sind nämlich die Beschlüßfassungen der Zollvereins-Conferenzen an — Einstimmigkeit geknüpft. Auch tritt die dem Einladungsschreiben zur nächstbem bevorstehenden Conferenz beigegebene preußische Denkschrift über die derselben zu machenden Vorlagen jeder Hoffnung auf eine Aenderung in dieser Hinsicht ausdrücklich entgegen. Die Einstimmigkeit soll nach wie vor gewahrt, das liberum veto jedes einzelnen Staates aufrecht erhalten, die Gesetzgebung des Zollvereins nach wie vor die Aufgabe — „politischer Reichstage“ bleiben.

Unter solchen Umständen, was will es besagen, daß die Sache der Vernunft, die Sache einer verständigen Handelspolitik durch den Beitritt Hannovers und Oldenburgs zu dem Zollvereine in demselben zwei Virilstimmen mehr erhält! Selbst wenn diese beiden Stimmen nicht, wie dies das Wahrscheinlichere ist, völlig isolirt auf der Zollvereins-Conferenz dastehen sollten, selbst wenn angenommen werden dürfte, was nicht anzunehmen ist, daß sie von der Mehrheit aller Virilstimmen würden unterstützt werden; es braucht nur eine einzige Virilstimme ihnen nicht beizustimmen und die Dinge bleiben wie sie sind, auch kein Titelchen darf an den jetzigen Zuständen geändert, auch kein Pfennig irgend eines Zollsatzes gestrichen werden! Und zweifelt man etwa, daß eine solche widersprechende Virilstimme sich auf jedem Congresse finden werde? Um davon überzeugt zu werden, möge man sich einfach erinnern, daß zur Zeit noch fast sämtliche Zollvereinsregierungen und Zollvereinskammern die eifrigsten Verfechter des Schutzollsystems sind, und selbst das Preußen des Vertrages vom 7. Septbr. mit einer liberaleren Handelspolitik nur zu kokettiren versteht! Die Hoffnung, innerhalb der am 1. d. Mts. stipulirten Vertragsperiode jemals eine Einstimmigkeit für Maßnahmen irgend einer dem gemäßen Reform zu erlangen, wäre also doch wohl von vornherein die illusorischste aller Illusionen. Sie wird aber Angesichts der drängenden österreichischen Zollvereinigungs-Bestrebungen, welche den eigentlichen Schutzollstaaten im Zollverein einen mächtigsten Stützpunkt leihen, gegenwärtig noch illusorischer denn je.

Und so ist denn in Wahrheit die Virilstimme, die man uns großmüthig im Zollverein zugestanden hat, grade nur gut genug zur — Renommage mit ihr, einer Renommage, die wir mit nichts Geringerm als mit den dauernden Opfern unsers gesammten Volkswohlstandes zu bezahlen haben.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstag, Donnerstag und Sonnabend — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grote. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 23. März 1852.

N<sup>o</sup> 33.

### Bestellungen auf den Beobachter

für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal ersucht die Redaction, baldigst erneuern und neue gleichfalls möglichst frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße Nr. 44, gemacht. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Grote.

Da sich „Der Beobachter“ immer eines großen Leserkreises zu erfreuen hatte, der sich in neuester Zeit noch sehr bedeutend erweitert hat, so finden die darin gemachten Anzeigen (Inserate), welche die Zeile mit 1 Grotten bezahlt werden eine große und entsprechende Verbreitung.

„Der Beobachter“ wird auch ferner wöchentlich drei mal in seinem vergrößerten Formate erscheinen und seine bisherige Tendenz, die Interessen des Landes, des Volks, nach Kräften zu vertheidigen und zu fördern, mit strengster Consequenz weiter führen. Er wird der jetzt siegestrunkenen Reaction, die dem Volke nicht das kleinste Recht mehr zugestehen will, und ihm das bishigen Freiheit, die es sich so schwer errungen, wieder zu entreißen strebt; die das Volk für Null erklärt, nur da nicht, wo sie von dem Volke zehrt: dieser Reaction, die auch theilweise unter der Schürze der Frau Oldenburgerin ihr Wesen treibt, wird der Beobachter mit Entschiedenheit entgegentreten, ihr mit der Fackel der Wahrheit in's Gesicht leuchten, sie mit den Waffen des Rechts und der Wahrheit zu bekämpfen suchen. Sagt man: „es hilft doch nichts — gegen die Gewalt kann man nicht an und die Reaction hat jetzt die Gewalt“, so erwidern wir: auch ein Wassertropfen, der immer auf dieselbe Stelle fällt, höhlt endlich einen Stein aus. Wir dürfen nicht den Muth verlieren, — wir müssen beharrlich sein! — mit den Waffen der Wahrheit und des Rechts kämpft es sich gut und wenn diese Waffen auch augenblicklich nicht siegreich zu sein scheinen, so wollen wir sie doch um alles in der Welt nicht mit andern vertauschen, wollen sie nicht aus den Händen geben, sondern sie muthig schwingen und, eingedenk des Wassertropfens, immer auf dieselbe Stelle damit klopfen — item, es hilft.

Daß die Wahrheit und das freie Wort, daß die Sache des Volks, die der Beobachter nach Kräften zu vertreten sucht, im Oldenburger Lande viele und eifrige Anhänger zählt, davon giebt die große Theilnahme, welche der Beobachter von je her, besonders aber in neuester Zeit gefunden hat, ein erfreuliches Zeichen. Den eifrigen Mitarbeitern am Beobachter statten wir hiermit unsern Dank ab und bitten zugleich dringend, ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, sondern in der bisherigen Weise fortzuwirken für die gute Sache.

Noch bemerken wir, daß „Der Beobachter“, durch die ihm kürzlich zugewendete regere Theilnahme dazu in den Stand gesetzt, sich mit Mächtigem in einem bessern gefälligeren Kleide — bestehend aus neuen Lettern und besserem Papiere — seinen Lesern präsentieren wird. Auch wird durch die neue Schrift mehr Inhalt ermöglicht werden.

### Deutschland.

**Oldenburg.** — Landtagsbericht. (21. Sitzung, März 19.) In Beziehung auf die Eingänge ist nur der sich häufenden Petitionen gegen den Zollanschluß zu erwähnen; für denselben ist noch keine einzige eingekommen.

(Tagesordnung): Räder nimmt seinen Antrag auf einen allgemeinen Petitionsauschuß zurück und schließt sich in Betreff der vom Kirchspielsauschuß zu Barel begehrten Anklage des Finanzministers dem Antrage Böckels an, nach welchem zur Prüfung dieses Verlangens ein besonderer Ausschuß zu wählen. Diese Wahl wird beschloffen.

Dann folgt die Fortsetzung der Verhandlung über die Revision des Staatsgrundgesetzes. Die Anträge des Ausschusses wurden, mit Ausnahme eines einzigen, sämtlich angenommen. Dieser betrifft die Titel. Der Entwurf will das Titelwesen wieder ein-

führen und hat daher die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes:

„Alle Titel, insofern sie nicht mit einem Amte verbunden sind, sind aufgehoben und dürfen nie wieder eingeführt werden“, (Art. 33.)

gestrichen. Der Ausschuß wollte die Entscheidung in den Abschnit: „Vom Staatsdienste“ verweisen, weil die Bestimmung nur bei im Dienste stehenden Staatsdienern von Bedeutung sei. Die Mehrheit, zugleich keine Veranlassung findend, die Verleihung von Titeln an Privatpersonen grundgesetzlich zu verbieten, erklärte sich mit der Streichung einverstanden und wollte, daß an der betreffenden Stelle gesagt werde:

„Das Gesetz hat insbesondere auch wegen Befoldungen, Pensionirungen und der mit einem jeden Amte zu verbindenden bestimmten Titel“ etc.

Eine Minderheit beantragte folgende Fassung:

„Das Gesetz hat insbesondere auch wegen Befoldungen, Pensionirung von Titeln, welche jedoch auch ferner nur mit einem Amte verbunden werden dürfen“ etc.

damit Beamte, bis zur Erlassung des neuen Gesetzes über den Staatsdienst, keinen mit ihrem Amte nicht verbundenen Titel tragen dürfen. Wir freuen uns, daß Niemand über die Lapalie das Wort nahm. Die homerische Heiterkeit der Versammlung, als sich bei der Abstimmung Gleichheit der Stimmen ergab, beweist, daß die Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit unserer Titel, Titulaturen und des ganzen Titelwesens nachgerade allgemein empfunden wird. Die Abstimmung muß nach der Geschäftsordnung in der nächsten Sitzung wiederholt werden.

Nur zwei Gegenstände gaben zu einer Discussion Veranlassung, der erste, betr. die Befähigung zu Staatsämtern, der zweite, betr. die Wiedereinführung der Stellvertretung im Militair.